

Religion in China - oder die Beständigkeit des "Überbaus" Beobachtungen und Eindrücke im Frühjahr 1991

Florian C. Reiter

Religion spielt in deutschen wissenschaftlichen und publizistischen Darlegungen zu den "Realitäten" im Leben der VR China kaum eine Rolle. Offenbar besteht die Ansicht, daß dem Phänomen Religion keine wesentliche oder irgendwie noch gestaltende Kraft zukommt. Vielleicht ist es aber auch einfach nicht modern und "aufgeklärt", über Religion bei einem Land zu sprechen, das so klar mit seiner Vergangenheit brechen wollte. Dennoch, Religion ist jedem Touristen in China in der Gestalt von Buddhismus, Taoismus, Islam und Christentum begegnet, werden doch die Touristen in Busladungen zu Tempeln und Gräbern geschafft, wo auch dem religiös nicht Interessierten Spuren gläubiger Verehrung auffallen dürften. So sieht er allerorts abgebrannte Weihrauchstäbchen, rote Tücher als Opfergaben auf Köpfen und Händen von Sakralfiguren. Schon vor Erreichen dieser Kultstätten wird der Tourist mit Buden und Ständen konfrontiert, an denen Devotionalien, Weihrauch und Andenken feilgeboten werden.

Allgemein bekannt ist freilich die Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen der chinesischen Zentralregierung und den diversen ethnischen Minderheiten, die geradezu im Sinne einer Selbstidentifikation mit ihren Religionen verbunden sind. Dies gilt sowohl für die Tibeter wie für die Völker Zentralasiens, die dem Islam anhängen. Es gilt also, daß der Reisende ganz offenbar Religion in vielseitiger Präsenz wahrnehmen kann. Gelegentlich wird er auch geflissentlich darauf hingewiesen, daß in China Religionsfreiheit von der Verfassung garantiert sei. Unschwer erkennt man die politische Bedeutung einer gewissen offiziellen Toleranz im religiösen Bereich, speziell gegenüber den Muslimen, die in der arabischen Welt eine Lobby haben - und in der Dritten Welt möchte China mitreden, von wirtschaftlichen Interessen ganz abgesehen.

Etwas weiter kommt der China-Reisende, der sich abends mit chinesischen Fernsehprogrammen unterhält. Auch hier werden die zahlreichen ethnischen Minderheiten mit ihren Gebräuchen, auch religiöser Art, vorgestellt. Die Minderheiten erscheinen als integrale Teile des chinesischen Lebensraums, der "Ahnenhalle China", in der sie sich "geborgen" fühlen dürfen. Ihr Beitrag zum kulturellen Spektrum wird vorgestellt. Selbstverständlich fehlen nicht die Hinweise, wie gut es ihnen nun seit der Befreiung (1949) gehe. Materieller Fortschritt, garniert mit Tracht und Brauchtum, sind Anreiz für einen entstehenden und vielfach schon blühenden innerchinesischen Tourismus. Mit Sicherheit liegt hier ein Motiv für die Produktion von Filmen dieser Art. Also, der China-Kundler, der Ethnologe und Religionskundler wird sich freuen - was es da noch alles gibt! Sicherlich ein vordergründiger Eindruck, den es zu überprüfen gilt. Jedenfalls zeigt die Betrachtung solcher durchaus häufigen Filme, daß Religion auch in China ein höchst lohnendes Thema ist, das nach intensivem Studium und Beobachtungen im Lande selbst verlangt. Wäre dies also nicht ein Gebiet, in dem Bücherstudium und Feldforschung geradezu ideal zu verbinden wären? Bestätigt und verstärkt wurde dieser Eindruck durch eine Reihe anderer Filme, die das Fernsehen in Peking im April 1991 zu abendlicher Stunde anbot.

Da zeigte der Film "Brunnenbohrung", wie ein Dorf unter der Trockenheit leidet, die Landwirtschaft darniederliegt. Der Versuch einer aus der Stadt entsandten Arbeiterkolonne, mit modernen Mitteln einen Brunnen zu bohren, trifft auf hartnäckigen Widerstand der Dorfältesten. Die Bohrung sollte nämlich unter einem gewaltigen alten Baum angelegt werden, just dort, wo diese alten Leute mit Amuletten und Beschwörungen "Regenzauber" praktizierten und dazu eine bestimmte Zeitfrist abwarten wollten. Im Film werden also deutlich religiöse Bräuche und Mittel den Segnungen der modernen Technik gegenübergestellt. Erstere, kaum verwunderlich, werden schlicht lächerlich gemacht und in den Bereich des ineffektiven, überholten, ja schädlichen "Aberglaubens" verwiesen.

"Aberglaube", das ist nun einmal das Stichwort, das seit langem die Auseinandersetzung mit Religion in der VR China bestimmt. Der Vorwurf "Aberglaube" wird oftmals, mehr oder weniger offen, mit der Behauptung der Ausbeutung des Volkes durch Scharlatane und Geschäftemacher verbunden. Die gängige Theorie besagt zudem, daß Religion als Teil eines im Sozialismus überholten "Überbaus" sich selbst erledigen werde. Wissenschaft und Technik, die materiellen Träger der Aufklärung, würden das ihre tun, die Religion als Element des Volkslebens zu eliminieren.

Deutlichster Ausdruck der Überzeugung, daß die Vergangenheit auch physisch verschwinden müsse, mit all ihren Zeichen und Relikten, sind die massiven und irreparablen Verwüstungen der Kulturrevolution, die z.B. an den Höhlentempeln in der Provinz Sichuan jedem Besucher ins Auge springen. Aber gerade hier zeigen sich heute unabweisbar die Spuren einer unterschwellig religiösen Kraft im Volk. Fehlende Steinköpfe von Kultfiguren werden teilweise mit Lehm ersetzt, Weihrauch und andere Opfergaben werden von Pilgern, die weither kommen können, dargeboten. Chinesische Begleiter aus den lokalen Verwaltungen tun dies gerne entschuldigend mit einer Handbewegung ab: "alte Sitten!", "Aberglaube"! Pilger, die mir bei einem abgelegenen Höhlentempel in Sichuan begegneten und an ihrem Dankopfer für die Hilfe des Buddha zunächst gehindert wurden, wußten sich argumentativ zu wehren. Sie hatten als Gaben Alkohol und einen Hahn dabei. Auf die polemisch vorgebrachte Frage, "ob der Buddha Fleisch isst", meinten sie, daß der Fragesteller dies nicht verstünde, er sei zu vordergründig und zu materialistisch. Als man sich schließlich trennte und letzte Worte gewechselt wurden, erfuhren wir von den Pilgern, jungen Frauen, daß "der Buddha im Herzen ist". Hiermit hoben sie die Diskussion auf eine andere Ebene und entzogen sie den Ansatzpunkten offizieller Ideologie. Was berührt diese Frauen schon die Rede vom Aberglauben?

Als ich an anderer Stelle, ebenfalls auf dem Land in Sichuan nach buddhistischen Felsskulpturen fragte, die ich nach einer alten Karte suchte, erhielt ich eine Vielzahl verblüffender und widersprüchlicher Antworten. Die Figuren seien beim Straßenbau vor der Befreiung (1949) zerstört worden, hieß es da. Oder, sie seien durch Pilger, die Münzen zu den Figuren warfen, im Lauf der Jahrhunderte auf eben diese Weise zerstört worden. Andere, in der fernen Hauptstadt Chengdu, meinten, die Figuren seien schon noch da, nur die Köpfe fehlten. In der Tat waren sie aber spurlos verschwunden. Leute vom Ort sagten mir schließlich, daß sie während der Kulturrevolution "von bösen, chaotischen Menschen mit Meißeln zerstört wurden, und die sind dafür auch schon tot". Dies ist mehr als

eine populäre Parallele zur offiziellen Verdammung der Kulturrevolution. Hier zeigen sich rudimentäre und überkommene Einstellungen gegenüber Kultstätten und ihrer Bedeutung für menschliches Handeln. Auch zeigt sich klar ein tiefes Verständnis von "Gut und Böse" als religiös signifikante Qualitäten.

Ohne Zweifel, Religion in vielfältiger Ausprägung und ganz verschiedener Intensität ist präsent als Element des Lebens, unabhängig von den Theorien und methodischen Ansätzen der Forscher in nationalen und provinziellen Akademien. In Zitong, einer kleinen Stadt nordöstlich von Chengdu (Sichuan), gibt es zwischen Häusern und Gäßchen einen "Namenlosen Palastpfeiler" (*wuming que*), vor dem Weihrauch abgebrannt wird. Steinernen Pfeiler dieser Art sind bekannte Architekturelikte aus der Han-Zeit, die auf administrative Zentren verweisen. Der Pfeiler in Zitong, über dem Boden noch gut zwei Meter hoch, könnte also zweitausend Jahre alt sein. Unförmig geworden durch Verwitterung und Zerstörungen, ist er eine schemenhafte Erscheinung und für die Leute des Stadtviertels offenkundig eine Stätte, die sie innerlich anspricht. Ist es die Form, das Alter oder eine Überlieferung, die ich nicht kenne, die ihre Faszination ausüben? Der Sitz des Numinosen, des nicht Nenn- und Greifbaren und eben doch Erspürten mag hier, wie anderswo in Steinen und Bäumen, als präsent empfunden werden - eine Grunderfahrung, die sich in religiöser Verehrung verwirklicht.

Ein anderer Film, den ich mit Begeisterung sah, eröffnete ganz neue, ganz ungeahnte Perspektiven. Unter dem Titel "Die alte europäische Architektur", recherchiert von einer Abteilung der Pädagogischen Hochschule Peking, wurden Baudenkmäler der Antike und des Mittelalters aus Griechenland, Italien und Frankreich vorgestellt. Grundlage der in feierlichem Ton vorgetragenen Erklärungen war eine Analyse des Verhältnisses des antiken bzw. europäischen Menschen zu seinen Göttern. Tempel als Wohnstätten der Götter spiegelten das Verständnis der Menschen von göttlicher und irdischer Macht und ihrem Verhältnis zueinander wider. Funktionale Aspekte wurden im Film berücksichtigt, so bei der Darstellung des Kolosseums in Rom, das im Verständnis der Autoren sowohl den ungehemmten und brutalen Lustgewinn der römischen Gesellschaft als auch den politischen Machtanspruch Roms repräsentiert.

Feierlich freilich wurde es besonders bei der Darstellung des Pantheons in Rom, genannt "Tempel der Zehntausend Götter" (*wanshen miao*). Viereckig im Grundriß und rund im Abschluß der Kuppel repräsentiert das Bauwerk Grundelemente traditioneller chinesischer Kosmologie: Die Erde ist viereckig, der Himmel rund. Dies wurde zwar nicht ausformuliert, mußte aber bei der Eindringlichkeit der Darstellung vom chinesischen Publikum verstanden worden sein. Die Kassetten in der Kuppel, die sich viereckig nach innen verzüngen, gelten als Indikatoren der Residenzen der "zehntausend" Götter, nach oben zum offenen Rund des Himmels hin aufsteigend. Die Kameraführung nähert sich diesem Rund, durch das gleißende Sonnenstrahlen einfallen, Boten der höchsten im Himmel konzentrierten Macht. Ähnlich weihevoll fallen Darstellungen zu christlichen Basiliken und Kathedralen aus, wobei dem Zeichen des Kreuzes als architektonischer Grundform solcher Bauten und der Vorstellung des (nur) einen Christengottes Rechnung getragen wurde. Alles in allem eine beeindruckende Präsentation, die Religion, Kunst und Gesellschaft mit ihrer Geschichte als Einheit auswies. Ich habe wiederholt nachgefragt, warum die Chinesen mit ihren

eigenen Sachen nicht derart vorzügliche Filme drehen und ihnen nicht einen ebenso hohen interpretativen Wert beimäßen. Ich erhielt zur Antwort, daß das wohl "schade" sei, "vermutlich ein Fehler".

Meist wird denn auch ohne Zaudern eingeräumt, daß Religion ein Faktor im menschlichen Leben sei, ein allgemeines Phänomen, das toleriert werden muß. Dies liegt nun ganz auf der heute offiziell akzeptierten Linie der Partei. Seit der Kulturrevolution hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß offene Repressalien nur Gegendruck erzeugen und so eigentlich einer gewünschten Harmonie beim "Aufbau der Gesellschaft" entgegenwirken. Das neue (alte) Mittel, dem Phänomen beizukommen, ist die gezielte Kanalisierung und lokale Fixierung religiöser Ausdrucksformen. Begleitet wird dies durch "Aufklärung" durch die Mittel der Medien, wie oben angedeutet, und durch das öffentliche Erziehungswesen.

Die kunsthistorisch wertvollen Tempel, d.h. etwa zwei Drittel des Bestands, werden von der Behörde für Denkmalpflege verwaltet. Sie sind also Museen, in denen zumeist noch nicht einmal das Abbrennen von Weihrauch gestattet wird. Ich habe beobachtet, daß dieser Umstand vom chinesischen Publikum gelegentlich unwillig zur Kenntnis genommen wird. Aber auch an solchen Orten ist eine religiöse Haltung bei einzelnen Besuchern, jung und alt, festzustellen. Sei es, daß Geld in Vitrinen geopfert oder auch größeren Figuren in den Schoß geworfen wird, sei es, daß einfach Andacht gepflegt wird. Tempel, die vom Büro für Religion verwaltet werden, beherbergen oftmals Mönche und Priester. Die Mönche z.B. im Manjusri-Tempel in Chengdu oder im "Stein-Schriften"-Tempel in Longquan nahe Chengdu praktizieren innerhalb des Tempelbereichs buddhistische Liturgien. Solche Liturgien (Opferfeiern/Rezitationen) können von Laien aus privaten Anlässen gegen eine Gabe bestellt werden. Familien, jung und alt, sieht man dann mit den Mönchen gemeinsam feiern, rezitieren und im Tempel von einer Halle zur anderen prozessieren. Im "Stein-Schriften"-Tempel sah ich eine alte Frau vor einem Baum Weihrauch abbrennen. "Er ist unsterblich", sagte sie mir zur Begründung. Offenkundig hatte ihn ein Blitzschlag vor langer Zeit gekappt. Der Baum war neben der Bruchstelle gerade nach oben zu stolzer Höhe weitergewachsen, hat also ungewöhnliche Lebenskraft in sich. So finden sich religiöse Organisation und Praxis, weltliche Geschäfte (Restaurant, Buchladen, Devotionalien) und die angenommene Nähe des Unsterblichen, einer Sphäre jenseits des Allgemeinen, nebeneinander. Der Tempelbereich ist eine Sphäre, in der eben auch die Natur besondere Qualitäten birgt. Es gibt hier also in der Tat religiöses Leben, nicht musealen, sondern realen, genuinen Charakters. Der museale Charakter jener Steinplatten (Qing-Zeit) mit der Gravur des "Diamant-Sutra" hat auch hier eine andere Qualität, die man spürt, wenn der Abt die roten Tücher von den Platten hebt, um sie zu präsentieren.

Viel hängt freilich vom Verhalten der örtlichen Behörden ab, die allerdings öfters zu respektieren scheinen, was sie "Wünsche des Volkes" nennen. Diese Wünsche hätten sich laut Gesetz innerhalb der Tempelmauern zu realisieren. "Messen" in Privatwohnungen abzuhalten, ist verboten, soll aber vorkommen. Interessant ist es, die diversen Verbotschilder zu lesen. Im Manjusri-Tempel in Chengdu dürfen wandernde Mönche nur nach eingehender Registration, d.h. Überprüfung, beim Abt Liturgien aufführen und Logis nehmen. Es darf im Tempel weder geweißt noch dürfen mit schamanistischen Praktiken Geschäfte

gemacht werden. U.a. ist es verboten, Knallkörper abzubrennen und religiöse Feiern zu stören. Es ist einfach, den Umkehrschluß zu bemühen, daß es also wandernde Mönche und Praktiker schamanistischer Künste gibt. Pilger habe ich in Chengdu im Tempel rasten sehen. Manches auch sieht man vor den Tempeltoren, etwa die vielen Weissager, die aus der Physiognomie ihrer Kunden Schlüsse ziehen und sich dafür entlöhnen lassen.

Es sei erwähnt, daß manche Tempel sich wirtschaftlich weitgehend selbst tragen, und zwar durch den Verkauf von Devotionalien, durch Spenden, religiöse Dienstleistungen und den Verkauf einer immer reicheren religiösen Literatur didaktischen Charakters. Bücher dieser Art dürfen nur innerhalb der Tempel verkauft werden, doch sieht man manche Titel gelegentlich auch an Buchständen am Straßenrand. Einige Tempel, so die taoistischen am Berg Qingcheng in Sichuan, betreiben erfolgreich Hotels und Restaurants und führen auch andere wirtschaftliche Unternehmen. Die Herstellung von Wein ("Grottenhimmel-Nektar") und Tee zahlt sich aus. Stolz wird betont, daß mit diesen Mitteln die Bauten instandgehalten und restauriert werden können. Hier kann auch der Reisende einen Taoisten beauftragen, an einem günstigen Zeitpunkt eine "Eingabe" an die Gottheiten zu schicken, zum Wohle des Auftraggebers. Das sind die kleinen, unauffälligen rituellen Rückversicherungen, die sich so mancher leistet. Gerade Berge sind Stätten, an denen allorts entlang der Wege Spuren religiöser Bräuche auszumachen sind. Als Beispiel seien die Weihrauchstäbchen und Hölzchen genannt, die an Felsen und Steinen festgeklemmt die "Wohnung des Bergeistes stützen" und ihn so zu einer guten, beschützenden Kraft umstimmen. Es wäre oberflächlich, nur von "Volkssitte" oder populärem "Spaß" zu sprechen. Dafür war mir diese Erklärung, vor Ort von Einheimischen gegeben, zu deutlich.

In Anbetracht der Größe des Landes und der Kürze der Zeit, die mir zur Verfügung stand, sind natürlich keine generellen Aussagen zu machen. In den Küstenregionen, speziell in südlicheren Provinzen, sollen solche Gegebenheiten, wie ich sie in Peking und vor allem Sichuan gesehen habe, viel stärker ausgeprägt sein. Dort spielen finanziell die Übersee-Chinesen eine große Rolle, die in die Restaurierung von Tempeln und die Ausrichtung religiöser Feste investieren. Hier kommen alte Bande und Überzeugungen zum Tragen. Zur Restaurierung von Tempeln ist zu sagen, daß sie von staatlicher Seite unter dem Gesichtspunkt des Tourismus betrieben wird wie auch explizit zur Bewahrung "nationaler Schätze". Daß derart restaurierte Tempel von der Bevölkerung oft ganz anders angenommen werden, als eigentlich gedacht, nämlich als Möglichkeit zu religiöser Besinnung und Betätigung, das ist eben die zweite Seite der Medaille. Überall ist dies deutlich erkennbar, so z.B. auf dem berühmten buddhistischen Tempelberg Wutai in der Provinz Shanxi.

Es ist wichtig - weil realistisch - anzuerkennen, daß diese religiösen Orte und die Möglichkeiten, die sie bieten, sowohl gehütete als auch gesuchte und oftmals neu entdeckte Nischen für Individualität und eine eigene, innerliche Privatsphäre sind.

Chinesische Wissenschaftler bestätigen solche Erklärungen, ohne erkennbar beeindruckt zu sein. Andere Themen scheinen sie mehr zu bedrücken. So vermerkten manche, daß die "Kirchen voll sind" und die Jugend der Partei entgleitet. Hier sieht die parteiorientierte Wissenschaft eine große Herausforderung.

Wie gelingt es, die Jugend wiederzugewinnen? Ist es nicht so, daß "der Westen durch die Kirchen und die Jugend wieder Einfluß auf China gewinnt?" Welch böse Ahnungen sich da auftun! Symptomatisch für das immer noch mangelhafte Verständnis christlicher Tradition heute ist die chinesische Formulierung für "Papst". Man sagt "Kaiser der Lehre" (*jiaohuang*), was eine Assoziation mit dem Feudalismus und seiner weltlichen machtpolitischen Implikation nahelegt. In anderen chinesischen Kulturgebieten, so in Taiwan, sagt man "Vertreter der Patriarchenlinie in der Lehre" (*jiaozong*), was eher neutral formuliert ist und der Sache wesentlich näherkommt.

Vor diesem Hintergrund wird klar, daß das Phänomen "Religion" die Wissenschaft und Administration der VR China intensiv beschäftigt, auch unabhängig vom Thema "nationale Minderheiten". Es wird anerkannt, daß religiöse Betätigungen und Haltungen zur menschlichen Eigenart gehören. Nachdem eben doch kein neuer Mensch geschaffen wurde, müssen offenbar eine Kanalisierung und auch Relativierung von "Religion" angestrebt werden.

Auf der Ebene des Volkes und der Straße zeigen uns aber die vielen Bücher und Broschüren, die am Wegrand angeboten werden, worum es letztlich geht. Sie befassen sich mit Praktiken der "inneren Selbstkultivierung", mit physiologischen und meditativen Übungen. "Schattenboxen" ist dabei nur eine allgemein bekannte und relativ öffentliche Ausdrucksmöglichkeit. Auffällig oft im Angebot vertreten sind bestimmte klassische Bücher mit teils ganz neuen Kommentaren, allen voran das *Buch der Wandlungen* (*Yijing*). Kurz, es besteht Bedarf an Transzendenz und Sinnfindung für die eigene Person. Diese Transzendenz wird im eigenen "Ich", im Menschen selbst, gesucht. Man entdeckt sich selbst als Refugium, und dazu bieten die Überlieferungen der chinesischen Tradition viele Schlüssel. Sie werden, wie mir scheint, gebraucht und ergriffen. Da stellt sich letztlich schon die Frage, wo denn inzwischen der "Überbau" eigentlich zu suchen sei. Vielleicht in den hartnäckig verteidigten Ideologien und Behauptungen der "Moderne" mit ihren Ansprüchen an den einzelnen?

In Anbetracht dieser Verhältnisse steht fest, daß für die China-Wissenschaften in Deutschland das Thema "Religion in China" mit seinen vielen Auffächerungen Aktualität besitzen sollte. Ohne einer adäquaten Aufarbeitung dieses Themas wird man in der Forschung und im allgemeinen Kenntnisstand der Realität der Gesellschaft im modernen China nicht gerecht werden.

Referenzliteratur:

- Werner Eichborn, *Die Religionen Chinas*, Stuttgart: Vlg. Kohlhammer, 1973
 Donald E. MacInnis, *Religionspolitik im kommunistischen China. Theorie und Praxis in Dokumenten*, Göttingen: Vlg. Vandenhoeck + Rupprecht, 1974
 Zeitschrift *China heute*, Informationen über Religion und Christentum im Chinesischen Raum, Hrsg. vom China-Zentrum e.V., St. Augustin